

Musikbibliotheken in der digitalen Transformation – Eindrücke von der Jahrestagung der IAML-Deutschland vom 13. bis 16. September 2022 in Düsseldorf

Über 100 zur Jahrestagung der International Association of Music Libraries, Archives and Documentation Centres (IAML)/Ländergruppe Deutschland angereiste Teilnehmer*innen zeigten, dass das Interesse groß war, sich nach einer coronabedingten Onlinetagung wieder persönlich zu begegnen und Neues aus dem Berufsfeld zu erfahren. Die gastgebenden Institutionen, die Bibliothek der Robert Schumann Hochschule Düsseldorf sowie die Musikbibliothek der Zentralbibliothek Düsseldorf, die beide erst 2021 neue Räumlichkeiten bezogen hatten, boten eine ansprechende Umgebung für die vielfältigen Angebote der Tagung. Dank gebührt ihren Leitern, Jonas Lamik und Thomas Kalk, und ihren Teams, die angesichts der verspäteten Fertigstellung des Veranstaltungsaals der Zentralbibliothek kurzfristig die Verlegung der Plenumsitzungen in die Robert Schumann Hochschule ermöglicht hatten. So kamen die Teilnehmer*innen vormittags zum Plenum im Partika-Saal zusammen und verteilten sich nachmittags zu den AG-Sitzungen außerdem auf die Räume von Zentralbibliothek, Universitäts- und Landesbibliothek oder der Deutschen Oper am Rhein. Die Vielzahl der AGs und die auseinanderliegenden Tagungsräume zwangen zur Auswahl der besuchten Veranstaltungen. Routiniert managte Paul Tillmann Haas in den Plenumsitzungen darüber hinaus die digitale Zuschaltung von Kolleg*innen aus der Ferne.

Die Auswirkungen der digitalen Transformation auf Berufsalltag und Bestandsnutzung spiegelten sich in den Themenstellungen eines Großteils der Sitzungen wider.

Fachlicher Wissenstransfer und digitalisierte Sammlungen

Wie **Manuel Bärwald** von der HTWK Leipzig im Rahmen der Sitzung der Kommission für Aus- und Fortbildung ausführte, werden den angehenden Musikbibliothekar*innen in Leipzig nicht nur musikalische Allgemeinbildung und Katalogisierungskenntnisse vermittelt, sondern ebenso der Umgang mit Musikmedien, Streamingdiensten und elektronischen Informationsressourcen sowie neuerdings auch mit Forschungsdatenmanagement. Sinkende Studienbewerbungszahlen bei zunehmenden Renteneintrittsraten und niedrigen Gehaltsstufen für immer anspruchsvollere Aufgaben

erfordern sicher neue Antworten für die Zukunft des Berufs.

Jürgen Diet (BSB München) und **Sabine Koch** (SLUB Dresden) boten einen Überblick über die aktuellen Angebote des FID Musikwissenschaft musiconn. Ein 15-köpfiger Beirat stellt die Vernetzung mit der musikwissenschaftlichen Community und die fachlich erforderliche Weiterentwicklung sicher. Mit Angeboten wie der Verfügbarmachung ansonsten zugangsbeschränkter Lizenzen zu musikwissenschaftlichen Ressourcen, inhaltsbasierter Notensuche oder der Bereitstellung eines Open Access Fachrepositoriums reagiert musiconn auf die zunehmend computergestützten Methoden des Fachs.

Das Archiv und Studio zur Digitalisierung historischer Tonträger der Robert Schumann Hochschule stellte am ersten Plenumstag **Karsten Lehl** vor. Dort hat man seit 2013 Expertise in der Aufnahme und Verfügbarmachung historischer Tonaufnahmen gewonnen und strebt für 2025 auch die Veröffentlichung freier Digitalisate über das Digitale Archiv NRW an. Über das Projekt Erschließung, Digitalisierung und Online-Präsentation des Historischen Archivs des Musikverlags Schott referierten im Plenum des zweiten Tages **Sabine Kurth** (BSB München) und **Roland Schmidt-Hensel** (SBB Berlin). Durch das Zusammenführen von Materialien aus zerstreuter Überlieferung können nicht nur digitalisierte Notendrucke und ihre Quellen, sondern auch Druckbücher ab 1776 und die historische Verlagskorrespondenz ab 1818 mit ihren Erschließungsdaten in einem Discoverysystem durchsucht und genutzt werden. Die Daten von sechs weiteren Forschungseinrichtungen, die ebenfalls Anteile am Schott-Archiv erworben haben, sind bzw. werden noch Bestandteil des Portals.

Internetausstellungen und Kulturhackathon

Das kostenlose Tool für virtuelle Ausstellungen DDBstudio stellte **Domenic Städtler** von der Deutschen Digitalen Bibliothek während der Sitzung der AG Musikabteilungen an wissenschaftlichen Bibliotheken – passenderweise online – vor. Damit können Grafiken, 3D-Objekte und Videos eingebunden werden. Die bisherigen Funktionalitäten sollen um weitere Gestaltungsmöglichkeiten, wie die 360°-Perspektive, inter-

aktive Karten und Sprachweichen für mehrsprachige Ausstellungen erweitert werden. Nicht nur in Zeiten von Corona sicherlich ein nützliches Werkzeug für Bibliotheken und Archive, um auf sich aufmerksam zu machen. Anschließend lud **Ute Olliges-Wieczorek** (ULB Düsseldorf) die Musikbibliotheken ein, es der ULB Düsseldorf nachzumachen: mit Kulturdaten kreativ werden und neue Formen der Vermittlung und Vernetzung in Bibliotheken auszuprobieren. So zeigte sie am Beispiel zweier für den Kulturhackathon Coding da Vinci bereitgestellter Datensets der ULB aus der historischen Modezeitschrift »Der Bazar« und einer Fotosammlung zum Niederrhein, wie in der Zusammenarbeit mit technik- und medienaffinen Nutzer*innen neue Anwendungen entstehen. Die preisgekrönten Ergebnisse »Following Quedenfeldt«, »Karten für Zeitreisende«, »Julius Traum« und »Bilderbazar« sind eindrucksvolle Belege dafür, wie Bibliothekar*innen anhand von offenen Kulturdaten und offenen Schnittstellen über die konventionelle Belieferung von Portalen hinaus die kreative Weiterverwendung fördern können. Gleichzeitig erhöhen sie die Sichtbarkeit ihrer Bibliothek und vergrößern ihren Wirkungskreis.

Digitales Notenpult

Der digitale Wandel macht sich nicht zuletzt in der Nutzung der spezifisch musikalischen Medien Noten und Tonträger bemerkbar und verändert dadurch die Berufspraxis sehr stark.

Die AG Rundfunk- und Orchesterbibliotheken sammelt seit einigen Jahren Erfahrungen mit Digitalen Notenpulten. Diverse Apps sind zwar meist für die Musiker*innen oder die Sänger*innen als Endnutzende gut handhabbar, die weitergehenden Anforderungen der Musiktheater- und Orchesterbetriebe an das digitale Aufführungsmaterial, an die Verlage und Plattformanbieter wurden jedoch noch zu wenig berücksichtigt, sodass sich hier bisher keines der Systeme im Dauereinsatz befindet. **Julia Pestke** (WDR) testete mit dem WDR-Chor das Produkt Dimusco von der Beschaffung bis zur Retournierung. Ein extra zum Thema gebildeter Arbeitskreis erarbeitete eine umfangreiche Liste mit Schwachstellen, z. B. bei der Noten-, Nutzer- und Rechteverwaltung, der Archivierbarkeit, dem Korrigieren, Einrichten und Hochladen der Noten auf die Endgeräte, der Digitalisierung von bereits vorhandenem Notenmaterial, der Interoperabilität, der Bildschirmgröße, der technischen Zuverlässigkeit von Geräten und Netzen, dem Arbeitsschutz. Sie soll priorisiert und kategorisiert an den Deutschen Musikverlegerverband weitergeleitet werden. **Markus Rubow** (Theater Münster) stellte einige Punkte daraus vor.

Tonträger und Musikstreaming

Der Wandel in der Mediennutzung weg von der CD hin zum Streaming bei gleichzeitigem Comeback der

Schallplatte betrifft die Musikwirtschaft und die Öffentlichen Musikbibliotheken gleichermaßen. Während letztere wegen zurückgehender Ausleihzahlen notgedrungen die Aussonderung ihrer Musik-CD-Bestände erwägen, sprachen sich auf der von **Ruprecht Langer** (Deutsches Musikarchiv der Deutschen Nationalbibliothek) und **Juliane Linke** (Städtische Bibliotheken Dresden) durchgeführten Podiumsdiskussion alle beteiligten Vertreter*innen des Musikmarkts für eine Zukunft der physischen Tonträger aus. Ihre faktenreichen Studien und vorsichtigen Prognosen kreisten um die Frage »Welche Scheibe dreht sich weiter?« Mit Erleichterung können die Öffentlichen Musikbibliotheken Handlungsempfehlungen ableiten. Für die nächsten fünf Jahre bleibt es weiterhin wichtig, kuratierte CD-Sammlungen anzubieten und dabei besonders auf die attraktive Präsentation zu achten. Rock- und Popmusikkonsumierende haben eine auffallend emotionale Bindung an Tonträger. Sie finden Vinyl-Ausgaben schöner als die eher praktischen CDs und das noch praktischere Streaming. Bibliotheken können mit der Bereitstellung der meist parallel zur Normalversion auf den Markt kommenden kostbaren Deluxe-Ausgaben punkten, deren aufwendige Cover, Poster und sonstige Beigaben Erlebnisse auch jenseits des Musikhörens ermöglichen. Auf die Situation, dass nicht mehr in allen Haushalten Abspielgeräte vorhanden sind, sollten Bibliotheken mit einem großen Geräteangebot reagieren, das vor Ort benutzt und ausgeliehen werden kann. Wie stark sich manche Musikbibliothek schon in eine »Bibliothek der Dinge« verwandelt hat, stellte **Felix Gründler** (Stadtbücherei Augsburg) vor. Auch hier bestätigte sich: Makerspaces mit Schnittplätzen für Audioproduktionen, Digitalisierungsstationen und Mini-Tonstudios stellen hohe Anforderungen an die Vermittlung, während die Ausleihe von Musikinstrumenten und medientechnischen Geräten sich leichter bewerkstelligen lässt und erfolgreich angenommen wird.

Musikwissenschaft mit Praxisbezug

Neben Projekten mit digitalem Bezug erhielten die Teilnehmenden der IAML-Jahrestagung auch Einblicke in konventionelle wissenschaftliche Vorhaben. Interessanterweise befanden sich zwei Projekte mit einem konkreten Praxisbezug darunter.

Marcell Feldberg stellte die an der Robert Schumann Hochschule angesiedelte Forschungsstelle für Sepulkralmusik vor. Sie untersucht die unterschiedlichen Formen von Trauermusik, ihre Kontexte und Wandlungen und wirkt sogar bei der Bestatterausbildung mit. Die wissenschaftliche Aufarbeitung von Dokumenten und Unterlagen zur Strauss-Dynastie aus der Sammlung von Franz Mailer gehören zum Aufgabengebiet von Günter Stummvoll (Donau-Universität Krems). Er legte dar, wie diese Spezialsammlung, die aus Noten, (urheberrechtlich schwierig handhabbaren) Kopien, Werk-

verzeichnissen und korrespondierendem Archivmaterial besteht und über den Katalog der Donau-Universität recherchierbar ist, nicht nur für Forschungsfragen, sondern auch ganz praktische Relevanz für die Neujahrskonzerte der Wiener Philharmoniker hat.

Musik in Düsseldorf

Aspekte zur lokalen Musikgeschichte gehören traditionell zum Tagungskonzept. **Sabine Brenner-Wilczek** (Heinrich-Heine-Institut) erläuterte als »Hüterin reichster Schätze« die musikalischen Sammlungen Düsseldorfs und verfolgte auf einem Stadtrundgang die Spuren von Heinrich Heine und Robert und Clara Schumann. Die Buchautorin **Nina Sträter** referierte pointiert über das musikalische Vereinsleben, wie es sich im Städtischen Musikverein, dem Düsseldorfer Laien-Konzertchor entwickelte. Außerdem begleitete sie zusammen mit **Karsten Lehl** die Teilnehmer*innen auf einem »MusikMeilen«-Streifzug durch die Altstadt und Carlstadt. Führungen durch die überaus großzügig gestalteten neuen Räume der beiden gastgebenden Bibliotheken und durch die Krypta unter dem Tagungsraum rahmten die Düsseldorfer Thematik ein, während das Konzert mit Angehörigen der Musikhochschule und die Ansprache der Kulturreferentin und ehemaligen Musikbibliothekarin **Miriam Koch** ins gegenwärtige Musikleben zurückführten.

Besondere musikbibliothekarische Angebote

Das Tagungsprogramm hielt außerdem weitere musikspezifische Highlights mit weitreichender Wirkung bereit.

Steffi Siebert-Hohensee stellte den Service dzb lesen des Deutschen Zentrums für barrierefreies Lesen (Leipzig) vor, das Noten für blinde und sehbehinderte Menschen in Braille-Schrift und Großdruck herstellt, verkauft und verleiht. An den Produktionskosten kann man sich mit Notenpatenschaften beteiligen. **Florian Wünsch** (Stadtbibliothek Nürnberg) entwickelte als einer der Ersten innovative Raumnutzungskonzepte und zeigte, wie sich Musikbibliotheken mit anderen städti-

schen Einrichtungen vernetzen und in eine »Klingende Etage« verwandeln können. Mit einem dezidierten »Going green!« breitete **Janet Wagner** (FU Berlin) beispielhafte Initiativen des Netzwerks Grüne Bibliothek im D-A-CH-Raum aus und forderte ihre Zuhörer*innen mit großer Resonanz auf, sich für das Gemeinwohl einzusetzen und in Bibliotheken Agenden zur ökologischen, ökonomischen und sozialen Nachhaltigkeit zu erarbeiten.

Fazit und Ausblick

So unterschiedlich die Bedingungen und Herausforderungen für die einzelnen im Berufsalltag auch sein mögen, so hilfreich und motivierend war es, während der Tage in Düsseldorf wieder persönlich ins Gespräch zu kommen und von neuen Projekten und Methoden zu erfahren. Dazu boten sich auch über das offizielle Tagungsprogramm hinaus zahlreiche Gelegenheiten zum kollegialen Austausch, die rege genutzt wurden. Die Digitalisierung wird in der Zukunft noch weitere Fragen für das Berufsfeld aufwerfen, die erfolgreicher in gemeinsamen Initiativen beantwortet werden können. Insofern dürfen wir gespannt auf die kommende Tagung in Lübeck sein, auf die es in einer Vorausschau schon eindrucksvolle Bilder gab.

Verfasserinnen

Friederike Grigat, Leitung Bibliothek und Digitales Archiv, Beethoven-Haus Bonn, Bonngasse 24–26, 53111 Bonn, Telefon +49 228 98175-13, grigat@beethoven.de

Beate Sandmann, Fachreferentin Musikwissenschaft, Universitäts- und Landesbibliothek Bonn, Adenauerallee 39–41, 53113 Bonn, Telefon +49 228 737221, beate.sandmann@ulb.uni-bonn.de